

Die Totenmesse für Hingerichtete in Marseille

Von
Ellen Goldenberg, Paris

In Marseille gibt es eine enge, winkelige Gasse, Rue du Bon-Jésus genannt, in der, dem lärmenden Verkehr der modernen Stadtviertel entrückt, die Kapelle des Ordens der „Schwarzen Büsser“ liegt, ein düsterer, grauer Bau, in dem sich alljährlich am letzten Novembersonntag eine seltsame Zeremonie abspielt: das Totenamt für jene, die von der Hand des Henkers starben. Es ist dies eine alte Tradition der Erzbrüderschaft der „Büsser“, die vor mehr als vier Jahrhunderten begründet wurde, um den zum Tode Verurteilten ein Begräbnis zu bereiten, was die christliche Nächstenliebe keiner Kreatur verweigern kann.

Die Ex-Votos, die die Mauern der Kapelle bedecken, lassen die Geschichte der Erzbrüderschaft Schritt für Schritt verfolgen. Im Jahre 1792, zur Zeit der großen Revolution, aufgelöst, wurde sie 1815 neu begründet. Bis 1877 sorgte sie für die Bestattung der zum Tode Verurteilten, und vor der Bahre, die während jener Zeit dazu diente, die traurigen Reste der Hingerichteten vom Schauplatz der Exekution zum Begräbnis zu bringen, versammeln sich die schwarzen Büsser in der Kapelle. Außer ihnen wohnt ein Häuflein Neugieriger der Feierlichkeit bei, und einige alte Weiblein in Kopftüchern, die gekommen sind, für die armen Sünder ein paar Vaterunser zu sagen.

Auf der schwarzen Bahre zeichnet sich ein großes weißes Kreuz ab, und ringsum ist sie von mageren gelblichen Kerzen umgeben. Die Ordensbrüder tragen ihre schwarzen Kutten, die Kapuzen sind vorläufig nicht vors Gesicht gezogen. Sie